

Alf Gerlach, Christine Pop (Hg.)
Filmräume – Leinwandträume

I M A G O
Psychosozial-Verlag

Alf Gerlach, Christine Pop (Hg.)

Filmräume – Leinwandträume

Psychoanalytische Filminterpretationen

Mit Beiträgen von Claudia Bunk, Ute Fissabre, Alf Gerlach,
Lisa Güllich, Isabelle Huppert, Ludwig Janus, Petra Klein,
Rainer Krause, Katja Kruse, Günther Lehnert,
Ulrich Moldenhauer, Christine Pop,
Hanni Scheid-Gerlach, Dietmar Seel,
Albrecht Stuby und Kizil Tekdemir

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2012 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche

Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Fotomontage: Filmhaus Saarbrücken
mit Film-Still aus *Gegen die Wand* auf der Leinwand.

Umschlaggestaltung & Satz: Hanspeter Ludwig, Wetzlar

www.imaginary-world.de

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-2206-6

Inhalt

Grußwort	7
Einleitung <i>Alf Gerlach & Christine Pop</i>	9
Seven <i>Claudia Bunk, Alf Gerlach, Lisa Güllich, Isabelle Huppert, Petra Klein, Katja Kruse, Günther Lehnert & Christine Pop</i>	15
Breaking the Waves <i>Ute Fissabre</i>	29
Das Zimmer meines Sohnes <i>Christine Pop</i>	51
Der Himmel über Berlin <i>Ludwig Janus</i>	63
Gegen die Wand <i>Kizil Tekdemir</i>	73
½ Miete <i>Christine Pop</i>	87
Jeremiah Johnson <i>Rainer Krause</i>	99
The Matrix Individuationswege unter den Bedingungen hoch technisierter Computersimulationen und virtueller Welten <i>Ludwig Janus</i>	111

Orlacs Hände	127
<i>Dietmar Seel</i>	
Spellbound	137
Angstlust – Psychoanalytische Überlegungen zur Wirkung von Hitchcocks <i>Spellbound</i> auf den Betrachter	
<i>Alf Gerlach</i>	
Spider	149
<i>Alf Gerlach</i>	
Unter dem Sand	159
Die Sehnsucht nach dem verlorenen Objekt	
<i>Ulrich Moldenhauer</i>	
Up in the Air	171
<i>Christine Pop</i>	
Wie im Himmel	187
<i>Hanni Scheid-Gerlach</i>	
Yella	199
<i>Christine Pop & Hanni Scheid-Gerlach</i>	
Autorinnen und Autoren	211

Grußwort

Im Januar 2005 kontaktierte mich Dr. Alf Gerlach vom Saarländischen Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie mit dem Ziel, eine Filmreihe »Psychoanalytiker stellen Filme vor« zu unterstützen.

Einmal im Monat sollten PsychoanalytikerInnen aus dem Saarland im Filmhaus, dem kommunalen Kino der Stadt Saarbrücken, dessen Leiter ich seinerzeit war, einen Film ihrer Wahl aus persönlicher Sicht vorstellen und ihn anschließend analysieren und kommentieren. Den Zuschauern sollte im Anschluss an den Film Gelegenheit zur weiterführenden Diskussion gegeben werden.

Die Reihe sollte Experiment und Diskussionsforum sein, wobei mich die Reaktionen der BesucherInnen besonders interessierten.

Würden sie der Analyse des Vortragenden zustimmen, würden sie eine kontroverse Sicht haben oder würden sie desinteressiert davongehen und nicht wiederkommen?

Die Zuschauer betreten mit dem Kino meist eine Welt der Illusionen und Träume. Nach der Vorführung werden sie zurück in die Realität geholt. Und dann stellt sich die Frage, ob man sich mit dem Filmtraum weiter beschäftigen soll, weil er – aus welchen Gründen auch immer – fasziniert oder irritiert, oder ob man ihn gedanklich wegschiebt und wieder vergisst.

Mit der Analyse des Films versuchen die Vortragenden, die hintergründigen Motive der handelnden Personen bzw. die Filmhandlung selbst zu enträtseln, sie plausibel zu machen und die Charaktere zu verdeutlichen.

Löst die Handlung beim Betrachter irrationale Prozesse und Irritationen oder lustvolle Empfindungen aus?

Die Filmreihe begann schließlich im April 2005 mit dem chinesischen Film

Hero von Zhang Yimou und wurde von Dr. Alf Gerlach eingeleitet. Die Veranstaltung stieß auf eine überwältigende Resonanz (alle verfügbaren Notsitze mussten herbeigeschleppt werden).

Auch in den Folgemonaten ließ der Zuspruch nicht nach, als u. a. die Dipl.-Psychologinnen Susanne Cremer und Ulrike Fuchs den Film *Alles über meine Mutter* von Pedro Almodovar, der Dipl.-Psychologe Gernot Schiefer den Film *The Hours* von Stephen Daldry und die Dipl.-Psychologin Christine Pop den Film *Halbe Miete* vorstellten.

Frau Pop hatte den Regisseur Marc Ottiker beim Filmfestival Max Ophüls Preis in Saarbrücken persönlich kennengelernt und erstaunt festgestellt, dass er von analytischem Wissen weitgehend unberührt war.

Die Organisation der Veranstaltungsreihe lag von Anfang an bei Christine Pop, die sich auch in den Folgejahren sehr engagiert und unermüdlich zäh um die Filmreihe kümmerte.

Fünf Jahre sind inzwischen vergangen, in denen ich Gelegenheit hatte, die Veranstaltungen zu verfolgen, die Analysen zustimmend oder ablehnend zu kommentieren und immer wieder interessante Referenten kennen und schätzen zu lernen.

Die Reihe, die ich sehr gerne im Filmhaus unterstützt habe, stößt auch nach Jahren noch auf große Resonanz und großes Interesse beim Publikum. Die Referenten kommen inzwischen auch aus Städten benachbarter Bundesländer, zum Beispiel aus Mannheim und Heidelberg.

Ich wünsche den Veranstaltern vom Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie weiterhin viel Erfolg und eine gute Hand bei der Auswahl der ReferentInnen und der zu analysierenden Filme.

Albrecht Stuby

Einleitung

Alf Gerlach & Christine Pop

Vielen ist die Psychoanalyse als Wissenschaft nur im Zusammenhang mit der Analyse und dem Verständnis des Menschen in Hinsicht auf psychopathologische Phänomene bekannt. Dabei ist sie als solche von Sigmund Freud und seinen Nachfolgern als Entwicklungspsychologie (zum Verständnis alltäglicher, normaler onto- und phylogenetischer Erlebnis- und Verhaltensweisen), als Kultur- und als Metatheorie geschaffen, aber auch als Behandlungsmethode weiterentwickelt worden. Wenn auch seinerzeit viele von Freuds Annahmen zunächst hypothetischer Natur waren, gibt es inzwischen zunehmend mehr Forschungsbefunde aus Nachbardisziplinen wie z.B. der Neurophysiologie, der Schlafforschung, der Bindungsforschung etc., die seine Erkenntnisse auch aus ihrer Perspektive heraus stützen. So verwies z.B. die Neurophysiologie mit ihren bildgebenden Untersuchungsverfahren darauf, dass unbewusste Prozesse ein morphologisch nachweisbares Substrat haben, das auf den engen Zusammenhang mit Freuds Thesen verweist. Inzwischen haben alle Theorien und Anwendungsbereiche der Psychoanalyse durch Nachfolger eine Differenzierung und Erweiterung erfahren. Dazu tragen auch umfangreiche Forschungsvorhaben und -befunde von Psychoanalytikern bei, die das Verständnis der Psychoanalyse vertiefen.

Sigmund Freud hat als Begründer der Psychoanalyse die wesentlichen Erkenntnisse hervorgebracht und in konzeptuelle Vorstellungen gefasst, mit denen wir bis heute die schöpferischen Leistungen der Menschheit, also auch das filmische Schaffen, psychoanalytisch zu ergründen versuchen. Es wird oft vergessen, dass Freud eben nicht nur eine Methode zum Verständnis psychischer Erkrankungen und zu ihrer Therapie entworfen hat, sondern dass sein Forschen und Schreiben den gesamten Menschen im Blick hatte.

Freud bestand darauf, dass es einen fließenden Übergang zwischen sogenannten »normalen« und sogenannten »pathologischen« Phänomenen gibt, dass alle Menschen mit unbewussten Konflikten zu kämpfen haben und dass auch die »Leistungen« unserer Kultur – die schöpferischen ebenso wie die destruktiven – unbewussten Determinierungen unterliegen. Es ist vor allem diese Erkenntnis, dass wir unbewusste Anteile in uns tragen, dass wir nicht »Herr im eigenen Hause« sind, die das Verständnis vom Menschen revolutioniert hat. Bewusste Entscheidungsprozesse haben demzufolge nur einen geringeren Anteil an unseren Handlungen, die unbewusst motivierten dagegen einen größeren Anteil – wie wir es im Alltag alle so häufig erleben. Unser Unbewusstes hat entscheidenden Anteil an unserem Fühlen, Denken und Verhalten: Das Unbewusste repräsentiert unsere Triebe, in ihm herrschen die speziellen Mechanismen des Primärvorgangs wie Verdichtung und Verschiebung und in ihm werden auch unsere verdrängten Kindheitswünsche repräsentiert.

Psychoanalyse und Film wurden etwa in denselben Jahren des 19. Jahrhunderts entwickelt: 1895 entstanden Freuds Studien über die Hysterie genauso wie die ersten laufenden Bilder der Brüder Lumière, damals noch als Stummfilme. Seit dieser Zeit haben sowohl die Psychoanalyse als auch der Film unser Bild von uns selbst verändert. Beide beschäftigen sich nicht nur mit äußerer, sondern auch mit innerer Realität, wobei im filmischen Erleben besonders der Übergangsraum zwischen innerer und äußerer Realität angesprochen wird. Sicher ist es die Nähe der Bildsprache des Films zum Unbewussten, die zum großen Erfolg des Mediums Film beigetragen hat. Wenn wir einen Film sehen, lassen wir uns in etwas hineinziehen, was dem Unbewussten sehr nahe steht – ein innerer Vorgang, in dem das rationale Urteilen und Verstehen zunächst einmal außer Kraft gesetzt ist. Freud hat, ohne direkt auf den Film Bezug zu nehmen, in seinem Werk *Das Ich und das Es* (1923, S. 248) über das »Denken in Bildern« geschrieben: »Das Denken in Bildern ist [...] nur ein unvollkommenes Bewusstwerden. Es steht doch irgendwie den unbewussten Vorstellungen näher als das Denken in Worten und ist unzweifelhaft onto- wie phylogenetisch älter als dieses.« Dabei meint Freud mit Ontogenese die individuelle Entwicklungsgeschichte eines einzelnen Menschen vom Säugling zum Erwachsenen, mit Phylogenese bezieht er sich auf die Entwicklungsgeschichte der Menschheit als Ganzes, auf die komplizierte Entwicklung des Menschen aus dem Tierreich heraus, die mit solchen Vorgängen wie der Entdeckung und Nutzung des Feuers, der Entwicklung der Sprache, der Schrift und der Kunst einhergeht. Weil das Denken in Bildern nur ein unvollkommenes Bewusstwerden ist, stand Freud selbst dem Medium Film eher kritisch gegen-

über. Für ihn war die Sprache der Weg zur Bewusstheit, die Verbindung von Bildvorstellungen mit entsprechenden Wortvorstellungen. Säße Freud mit uns in einem Kinosaal, würde er uns daran erinnern, dass wir, wenn wir uns einem filmischen Geschehen aussetzen und überlassen, immer noch eine Übersetzungsarbeit, eine Leistung, die das Bewusstwerden und die Versprachlichung beinhaltet, vor uns haben.

Jeder Film als Ausdruck eines künstlerischen Schaffens führt uns zunächst einmal näher an unser Unbewusstes heran, so wie es dem Analysanden im Prozess der psychoanalytischen Kur mit seinen freien Assoziationen und mit seinen Träumen geht. Filmtheoretiker wie Psychoanalytiker haben immer wieder darauf hingewiesen, dass es große Ähnlichkeiten zwischen dem Zustand des Filmschauens und dem Traumzustand gibt, die sich vor allem in der Flüchtigkeit der Bilder, im Dämmerzustand sowohl des Schlafens wie auch des Filmbetrachtens, in den unmittelbaren assoziativen Verknüpfungen von Bildern und Szenen und in der Rolle des Träumenden bzw. Filmschauenden als Beobachter, der nicht eingreifen kann, zeigen. Diese Analogie zwischen Träumen und Filmschauen lässt sich auf die Situation in der Analyse erweitern, in der auch die Regel gilt, sich seinen freien Einfällen zu überlassen, zunächst einmal Gedanken und Gefühle nur zu beobachten, passiv hinzunehmen und sich motorisches Ausagieren zu versagen. Für das Verstehen und die Interpretation des Traums, der freien Assoziationen, aber auch des Films hat Freud uns die grundlegenden Instrumente zur Verfügung gestellt. Auch wenn er selbst keinen einzigen Film einer psychoanalytischen Deutung unterzogen hat – soweit es um künstlerische Leistungen geht, hat Freud vor allem Werke der Bildhauerei und der Literatur zum Gegenstand seines psychoanalytischen Erforschens gemacht –, hat er doch durch seine Entwicklung der psychoanalytischen Wissenschaft ein völlig neues Instrumentarium zur Erforschung und Behandlung der menschlichen Seele wie der menschlichen Kultur geschaffen. Dieses Instrumentarium hat unser Verständnis vom Menschen und von der Kultur grundlegend verändert.

Filme sind aus vielerlei Perspektiven heraus interpretierbar und Psychoanalytiker ziehen bei der Filmbetrachtung ihren professionellen Hintergrund mit ein. In der Vergangenheit konzentrierten sie sich oft auf die Persönlichkeit des Regisseurs oder versuchten, vom manifesten Inhalt eines Films ausgehend unbewusste symbolische Gehalte zu entschlüsseln. Dabei blieben die formalen und ästhetischen Eigenschaften des Mediums Film i. d. R. außen vor. Neuere psychoanalytische Ansätze betonen dagegen mehr die Analyse der Gegenübertragung mit ihren Identifizierungsprozessen – d. h. im Wesentlichen die Reaktionen des Betrachters – und orientieren sich so an einer Analyse aus Sicht des erlebenden

Zuschauers, wobei der Respekt vor dem Film als ästhetisch eigenständigem Werk und vor den strukturellen Aspekten des Films gewahrt bleibt.

Folgen wir dieser Methode, gehen wir zunächst von den formalen Strukturelementen aus: Wir betrachten die Gestaltung von Bildern und Bildsequenzen, Beleuchtung, Schnitt und Ton. Ein besonderes Augenmerk gilt auch der Raum- und Szenenwirkung, wobei wir dann auf Brüche und Ungereimtheiten stoßen, die wiederum spezifische Fantasien, unbewusste Ängste und unbewusste Wünsche in uns als Betrachter ansprechen. Beim Ansehen des Films geraten wir, wie i. d. R. alle Zuschauer, in regressive Identifizierungsprozesse mit den Protagonisten des Films. Über die damit einhergehenden emotionalen Reaktionen, die Teil der unbewussten Gegenübertragung sind, versuchen wir sodann einen Bedeutungsgehalt des Films auf einer tieferen Ebene des emotionalen Erlebens zu verstehen.

Im vorliegenden Band sind nun Filmbesprechungen zusammengetragen, die unterschiedlichen methodischen Zugangswegen folgen, wenn ihnen auch allen der psychoanalytische Verstehenszugang eigen ist. Das Buch entstand aus Filmbesprechungen, die Mitglieder des Saarländischen Instituts für Psychoanalyse und Psychotherapie entsprechend ihrer Wahl erarbeitet haben. 2005 entstand das Filmprojekt in Zusammenarbeit mit dem Filmhaus Saarbrücken, einem kommunalen Artkino, wo die Vorträge vor einem heterogenen Publikum gehalten wurden.

Frau Dipl.-Psych. Christine Pop, Mitglied des Instituts, ist seitdem verantwortliche Leiterin des Filmprojekts, seinerzeit in Zusammenarbeit mit dem damaligen Leiter des Filmhauses, Herrn Albrecht Stuby, und gegenwärtig mit dem neuen Leiter Herrn Michael Jurich.

Die Auswahl eines Films geschah immer subjektiv durch den vorstellenden Analytiker, einzig von dessen spezifischem persönlichem oder professionellem Interesse geleitet, das ein bestimmter Film in ihm geweckt hatte und in das er die Zuschauer einzubeziehen versuchte. Das Saarländische Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie verstand diese Aktivität von Beginn an als einen aktiven Beitrag zum kulturellen Leben der Stadt und Region Saarbrücken, als eine Auseinandersetzung von Psychoanalytikern mit künstlerischem Schaffen und als einen Beitrag, Psychoanalyse als einen spezifischen Zugang zum Unbewussten an ein breiteres, neues und an Psychoanalyse interessiertes Publikum heranzutragen. Dadurch entstand zunächst eine Heterogenität von Themen und Herangehensweisen, die aber gerade einen Rückschluss auf die besondere Bedeutung des Subjektiven in der Psychoanalyse zulässt. Die vorstellenden Psychoanalytiker zeigen zugleich auch immer einen Teil ihres eigenen Selbst und geben Einblick in ihre persönlich gefärbte spezifische Herangehensweise.

Anders als in der Anonymität und Abstinenz der traditionellen psychoanalytischen Kur vermitteln sie so ein lebendiges Bild vom eigenen Umgang mit unbewussten Prozessen. Darüber hinaus konnte ein fruchtbarer Austausch mit dem ähnlichen Projekt in Heidelberg unter der Leitung von Dr. med. Edeltraut Tilch-Bauschke angebahnt werden, um die Vielfalt der repräsentierten psychoanalytischen Zugangsweisen zu erweitern.

Eine Besonderheit des vorliegenden Buchs liegt auch darin, dass hier einer der Beiträge in der psychoanalytischen Seminararbeit zwischen Dozenten und Ausbildungskandidaten des Instituts entstanden ist. In einer sich über zwei Semester erstreckenden Veranstaltung wurde der 1995 erstmals gezeigte Film *Seven* von David Fincher immer wieder angeschaut, mit den unmittelbaren emotionalen Reaktionen der Teilnehmer verknüpft und über deren Interpretation einem vertieften Verständnis zugeführt. Dadurch entstand eine von mehreren Individuen getragene Interpretation des filmischen Erlebens der Betrachter und des Filmes als Kunstwerk. Die Leser dieses Beitrags erhalten so auch einen unmittelbaren Einblick in das Ergebnis einer psychoanalytischen Seminararbeit, in der die Dimension des Unbewussten im Zentrum der gemeinsamen Anstrengungen steht.

An dieser Stelle sei allen herzlich gedankt, die sich mit hohem Engagement, persönlichem Einsatz und in großer Offenheit am Filmprojekt beteiligt und eingebracht haben und damit letztendlich das Entstehen dieses Buches ermöglichten.

Literatur

Freud, Sigmund (1923): Das Ich und das Es. GW XIII, S. 235–276.